

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 43

Artikel: Panda
Autor: Schuler, Christoph / Fleckenstein, Eugen U. / Carefree, Carla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt in extra
grosser Schrift**Panda****Chefarzt Dr. Bill**

Von Carla Carefree

Terror in der Tierklinik

Die Türklingel schrillte an diesem Abend schriller als sonst. Der engagierte Chefarzt Dr. Bill erschrak so sehr, dass er mit dem Skalpell ausrutschte und die Qualle, der er soeben ein Rückgrat hatte einpflanzen wollen, in den Sack mit der Aufschrift "Kunstfehler" werfen musste. Fluchend schlurfte er zur Tür seiner luxuriösen Privatklinik,

öffnete einen Spalt breit und blaffte: "Bringen Sie mir Ihre anämischen Amöben gefälligst während der Sprechstunden vorbei!" Doch gerade als er die Türe wieder ins Schloss werfen wollte, hörte er eine blonde, blauäugige Stimme, die ihm irgendwie bekannt vorkam. "Dr. Bill, ich bin's! Narkoseschwester Hillary!" Seine Lippen kräuselten sich spöttisch, als er die "kesse Biene", wie sein Vorgänger Dr. George sie genannt hatte, in den schmiedüsteren Raum liess, der gleichzeitig als gute Stube, OP, HQ und WC diente. Schwester Hillary errötete züchtig. Ihr Chef bot ihr eine aufblasbare Gummi-Äffin als Sitzgelegenheit an. "Trinken

Chefarzt Dr. Bill — seit längerer Zeit ist der Chef der Kleintierklinik der Vertraute vieler Damen. Ihm bringen sie ihre versoffenen Schnapsdrosseln, ihre syphilitischen Schosshündchen, ihre angelaufenen Goldfische und inkontinenten Iltisse. Und Dr. Bill hilft, wo er kann — weit über die Grenzen jeglichen Schamgefühls hinaus. Wer immer seinen Rat braucht, ist bei ihm bestens aufgehoben. Schwester Hillary, seine Narkoseassistentin, will mehr als nur einen Rat — sie will den Chefarzt vernaschen. Und um dieses Ziel zu erreichen, ist ihr jedes Mittel recht!

Sie mit?" Ohne ihre Antwort abzuwarten, goss Dr. Bill zwei Bettpfannen grosszügig mit Äther voll. "Sehr zum Prästerchen, meine Guteste! Und was verschafft mir zu so später Stunde die — hicks — Ehre?" Schwester Hillarys schamhafte Röte erstreckte sich unterdessen bis zu ihren niedlichen Kniescheibchen. Verlegen stotterte sie: "Es ist wegen Dr. Castro von der Abteilung für zuckerkrankte Insekten. Er..." Ihr feines Stimmchen versagte, sie brach in hemmungsloses Schluchzen aus. Der Chefarzt schwieg mit gerunzelter Stirn, genehmigte sich einen tiefen Schluck aus der Jodflasche und spielte gedankenverloren mit dem am-

putierten Beutel einer Beutelratte. Auf dem gelben Rasen vor dem Fenster zerschellte gerade ein Sportflugzeug, und der cracksüchtige Bürgermeister der Stadt erbrach sich zwischen die rührend kleinen Grabsteinchen des Tierfriedhofes. "Verfluchte Sauerei...", grunzte Dr. Bill und bezog sich damit auf die fehlende Bewässerung des Rasens. Dann wandte er sich wieder seiner tränennassen Narkoseschwester zu. "Was sagten Sie? Ach ja, Dr. Castro, dieser Hallodri! Stellt er Ihnen immer noch nach?" Die Röte hatte jetzt Schwester Hillarys Zehen erreicht. "Leider ja", hauchte sie. "Was soll ich bloss tun? Helfen Sie mir, Dr. Bill!" Die aufblasbare Äffinen-Puppe quietschte leise; Dr. Bills sterile Absätze klapperten über abgenagte Hundeknochen. Mit ernster Miene verabreichte er sich eine ordentliche Dosis Morphin. "Oha!" machte er, überwältigt vom Effekt der Droge, warf sich dann ein kurzes, silberdurchwirktes Bolerojäckchen über und meinte: "Ich hab's! Wir lassen diesen Castro einfach auf seinen zuckerkranken Viechern sitzen! Von nun an

soll keiner seiner maroden Hautflügler mehr den Weg in meinen OP finden! Vorbei die Zeiten, als er seine Pflanzensauger und Gespenstheuschrecken in meinem "Kunstfehler"-Beutel entsorgen durfte! Soll der Kerl doch in seinen Strep-sipteren und Ctenocephali er-sticken! Und Äther werde ich ihm auch keinen mehr anbie-ten! Ha, ha, ha!" Dr. Bill lachte laut und diabolisch und hüpfte geifernd durch den Raum. Schwester Hillary strahlte, ihre Röte war nun nur noch um die Ohrläppchen sichtbar. "Ach, Dr. Bill! Sie sind ein schatzi-ger Held!" rief sie verzückt. Wie zufällig rutschte ihre OP-Schürze einen halben Meter höher und die obersten Knöpfe ihrer Bluse sprangen ab. "Sind wir eigentlich ver-wandt, Dr. Bill?" fragte sie schelmisch. "Aber nein, meine Liebe, aber nein!" gab der Chefarzt feucht röhrend zurück. "Legen Sie sich doch



Chefarzt Dr. Bill überrascht Narkoseschwester Hillary mit einem vegetarischen Kunstfehler

schon einmal auf den OP-Tisch, ich komme gleich nach!" Während Schwester Hillary sich hinter dem Vorhang mit Intimspray einnebelte, machte sich ihr Chef auf die vergebliche Suche nach einem Präservativ und schnitt schliesslich den Daumen von einem Gummihandschuh ab. "Wird wohl passen...", knurrte er, da holte ihn das anzügliche Gurren der Tür-klingel aus seinem libidinösen Rausch. Wütend riss er die Türe auf. "Vergessen Sie's! Ich operiere heute keinen einzi-gen Käfer mehr!" Aber vor der Türe stand keine besorgte Besitzerin eines von der Strassenbahn überrollten Skarabäus, sondern Dr. Bills Kollege von der schönheitschirurgischen

Abteilung. "Oh, Sie sind's, Dr. Aristide! Was kann ich für Sie tun, werter Freund?" Mit einem schmalzigen Lächeln liess Dr. Bill den rangniedereren Mediziner ein. Zwar konnte er diesen jungen Streber nicht ausstehen, aber die Presse liebte den höchst erfolgrei-chen Kollegen, seit es ihm gelungen war, dem Lieblingsaffen von Liz Taylor das Aussehen eines Afro-Amerikaners zu geben. Bleich und verstört betrat der sonst so selbstsicher strahlende Dr. Aristide das muffige Kabuff. Schnell liess Dr. Bill den geschändeten Gummihandschuh unter einem Stapel fleckiger Gesichtsmasken verschwin-den. Schwer atmend lehnte sich Dr. Aristide an die blutbespritzte Wand.

"Dr. Bill, helfen Sie mir! Die Hilfspfleger rebellieren! Zusammen mit den Am-bulanzfahrern haben sie meine Station besetzt! Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu Ihnen zu flüchten!" Wie ein Häufchen Elend rutschte Dr. Aristide die Wand hinab zu Dr. Bills Füßen. "Aber, aber, mein lieber Aristide! Wer will denn gleich verzwei-feln! Hier, nehmen Sie diese Knochensäge, ich bewaffne mich mit der Lachgasbombe. Zusammen werden wir diesen Saustall schon ausmisten!" Dankbar strahlte Dr. Aristide und krepelte die Ärmel hoch. Dr. Bill schob seinen Kollegen zur Türe und wandte sich noch schnell zu Hillary, die fröstelnd hinter dem Vorhang lag. "Liebste, halt aus! Ich bin gleich zurück!" Und dann, als er Tränen in ihren blonden Augen aufsteigen sah: "Hab' keine Angst, es handelt sich bloss um eine klitzekleine Intervention in Dr. Aristides

Abteilung!" Schmatzend fiel die Tür ins Schloss, und Hillary war allein. Von ferne hört sie Holz splintern und Scheiben bersten. Offenbar hatte der Mob die Giftschränke erreicht. Eine Grille zirpte jämmerlich in postopera-tiver Verwirrung. Vor dem Fenster strit-ten sich zwei skrofulöse Schäferhunde um die Hinterlassenschaft des Bürger-meisters. Hillary seufzte. Sicher würde Dr. Bill im Handumdrehen wieder bei ihr sein, dachte sie. Noch ahnte die Ärmste nicht, dass Tage und Wochen vergehen sollten, bis sie ihren Liebsten wieder würde umarmen können ...



(Fortsetzung an jedem miesen Kiosk)